Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: - (1903)

Rubrik: Archäologische Abteilung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dorfkirche und diente offenbar zur Illustration von Tauf zetteln, ein drittes gibt das Bild des Wagenmeisters Witta (gen. Judenbub), eines um die Wende des 18/19. Jahrhunderts bekannten stadtbernischen Originals. Wir erinnern uns übrigens in Privatbesitz alte, von Hand kolorierte Abbildungen der Ostermontagsumzüge gesehen zu haben, die wahrscheinlich mit diesen kunstlosen Clichés angefertigt worden sind.

Aus dem vorgeführten mag hervorgehen, dass unsere Sammelarbeit doch nicht ohne Erfolg gewesen ist.

III. Archäologische Abteilung.

(Bericht des Hrn. Vizedirektors Dr. Thormann.)

Zunächst sind einige Funde aus unserm heimatlichen Boden der Rede wert.

Auf dem Terrain, wo die alte Inselscheuer stand (Ecke Köniz- und Effingerstrasse), sind schon früher prähistorische Grabreste aufgedeckt worden, von denen ein eisernes Schwert und mehrere Fibeln der Früh-Latène-Form im Museum Zeugnis ablegen. Anfangs Mai 1903 fand man nun daselbst Spuren eines weiteren Skelettes, zu dessen Füssen 2 Ringe von auswendig gewelltem Bronzeblech lagen, wie sie uns bereits aus Flachgräbern des Weissenbühls, Spitalackers und der Schosshalde geläufig sind.

Zwei Gräberfunde, annähernd aus der gleichen Epoche, wurden beim Buckelhüsli, etwa 1 Kilometer südwestlich von Grosshöchstetten, anlässlich der Anlage einer Kiesgrube gemacht und dank den Bemühungen von Herrn Oberst Bühlmann für das Antiquarium gesichert. Das erste Grab, etwa 60 cm unterm Boden, enthielt an Beigaben eine graue Thonperle mit 3 Augen oder Wülsten von blauem und gelbem Schmelz; 4 gelbliche Glasringlein einfachster Form; neun blaue und sechs graue durchbohrte Glasperlchen; Fragmente von 2 Ringen

aus dünnem Bronzedraht. Nach Aussage eines Arbeiters waren die Perlen am Reif aufgereiht. Das zweite Grab, wenige Schritte vom ersten entfernt, barg die Ueberreste eines Kindes, mit Loch im Schädel. Der Kopf ruhte auf einem Stein. Ausser einigen Bruchstücken eiserner Fibeln fand sich anbei ein grösserer gelbgläserner Ring, der als Anhänger oder auch als Gewandschlaufe gedient haben mag. Aehnliche Ringe besitzen wir vom Schärloch und von der Aaregg bei Bern, welche als Importstücke aus den alten Kulturländern am Mittelmeer gelten. Diese Gegenstände sind unseres Wissens die ersten Zeugen früher Besiedelung der Gegend um Höchstetten.

Im sog. Failimoos zu Melchnau, wo in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wiederholt keltische Goldmünzen von der Art der «Regenbogenschüsselchen» gefunden wurden, kam neuerdings ein gleiches Stück zum Vorschein, welches durch die Vermittlung von Hrn. J. Wiedmer in Niederönz für das Münzkabinet erworben werden konnte. Es ist Flussgold, wiegt 7,5 Gramm und zeigt an einer Stelle des unregelmässig runden Gussrandes einen Bruch. Auf der konvexen Seite erkennt man im schwachen Relief das Bild eines Halbmondes, die konkave Seite dagegen bietet am Rande zwei Punkte und die Ansätze zu einer wurmartigen Figur. Die Münze gehört vielleicht in das 4. vorchristliche Jahrhundert.

In entlegenere Zeit zurück versetzen uns verschiedene Einzelfunde im Gebiet des Kantons Bern, die noch besonders erwähnt seien:

Aus dem Bielersee oberhalb Gerlafingen ein Angelhaken und ein nadelförmiger Bronzedraht, der oben rautenförmig umgebogen ist.

Vom südöstlichen Strandboden der St. Petersinsel eine Schmucknadel mit grossem doppelkonischem geripptem Kopf und eine kleine Angel.

Aus den Kiesablagerungen der Juragewässerkorrektion bei Orpund ein massiver Bronzering mit tropfenförmigem Anhängsel, dessen stumpfe Enden einander decken; eine wohlerhaltene sog. Kahnfibel, deren Bügel durch ein System von Strichen, Punkten und Kreisen verziert ist; ein Bronzekelt mit vertiefter gerader Widerstandsnute und seitlichen Leisten, die auch am Vorderteile angedeutet sind. Solche Nutenkelte, welche in unsern Pfahlbauten fehlen und auch sonst in schweizerischen Gegenden selten gefunden werden, sind keine einheimische Ware, sondern wohl von Norden her importiert, während Fibeln von der sog. Kahnform in Oberitalien zu Hause sind.

Von Attiswyl eine prachtvolle olivengrün patinierte Lanzenspitze von 21 cm Länge, mit schmalen Flügeln und langer Dülle, welche am Rande durch ein Ornament aus 4 wagrechten Linien mit senkrechten Hicken darüber in dreifacher Wiederholung geschmückt ist.

Aus dem Wallis erhielten wir zwei dünne Armspangen und Bruchstücke von solchen aus Bronzeblech mit vertieften Kreisen und centralen Punkten, welche einem Grab in Salgesch entnommen sind.

Aus einem Gräberfeld im Tessin wurde eine Auswahl von 12 kompleten Grabfunden angeschafft. Der Italiener Migliorati nämlich, der vor einigen Jahren auf einem Grundstück einen Teil der Molinazzio-Arbedo-Sachen ausgrub und hernach noch für das Landesmuseum arbeitete, machte sich im April 1903 eigenmächtig an die Ausbeutung eines Terrains mit Namen « Porta di San Pietro » bei Stabio, wo er, gestützt auf früher gemachte Funde, mehreres zu finden hoffte. Er hatte sich nicht geirrt; 31 Gräber, wovon 7 leer waren, öffnete er nacheinander und zeichnete sie seinem Situationsplane ein, wie er auch die einzelnen Objekte sorgfältig gesondert haben will. Da Migliorati seine Unternehmung

leider geheim hielt, so entbehren seine Angaben fachmännischer Kontrolle; immerhin bezeugen der einheitliche Charakter des Resultates und seine Vergleichung mit analogen Funden dessen Glaubwürdigkeit. In wechselnder Tiefe stiess er auf quadratische Kistengräber von 4 Seitenplatten und einer Deckplatte von Stein, welche reichliche Beigaben mit Spuren von Leichenbrand enthielten. Der Totenhausrat ist durchaus friedfertiger Natur, indem eigentliche Waffen vollständig fehlen; er besteht aus Keramik, Eisen- und Bronzesachen. Zu den letzteren gehört eine Anzahl Fibeln, die einen feindrahtig mit rückwärts gebogenem und den Bügel mit einer Zwinge umfassenden Fuss, die andern mit flachem Bügel; ferner ein paar unleserliche römische Mittelbronzen und ein (leider zerbrochenes) krummförmiges Ringlein. Von Eisen und stark verrostet sind zunächst wiederum zahlreiche Fibelfragmente; dann Messer mit gewölbtem Rücken und kürzeren oder längeren, mit Stiften versehenen Griffzungen, vereinzelt mit Ring am Ende; Scheeren in der Art unserer Schafscheeren; ein Küchenmesser mit breiter kurzer Klinge und eine kleine Sichel. Während die genannten Gegenstände den Formen des keltischen Eisenalters oder der sog. Latène-Zeit entsprechen, wie sie bei uns noch in den gallo-römischen Ruinen des Engewaldes vorlagen; so begegnen wir in der Keramik dem für das Tessintal eigentümlichen Typus, welcher den Gebrauch der Töpferscheibe voraussetzt und sich durch Varietät der Formen auszeichnet. Allerdings fehlen auch gröbere Stücke von primitiver Mache nicht, und selbst die bessern charakterisieren sich als gewöhnliche Gebrauchsware; trotzdem aber spricht aus diesen Gefässen, deren grauer, gelber oder rötlicher Ton sparsam durch eingeritzte Linearornamente und Fingereindrücke sowie mitunter durch Farbengebung verziert ist, eine originelle kera-

mische Kunst und Sinn für gefällige Gestaltung des Objektes. Eigenartig sind die Krüge von oben abgeplatteter doppelkonischer Figur mit kurzem engem Hals, der am Rande halbkugelig anschwellt; andere haben einen gestreckten Hals und langen Henkel. Zu beachten sind ferner die Teller mit aufgestülptem Rande und leistenförmigem Bodenstück, die Trinkbecher mit und ohne Fuss, die urnenartigen Töpfe und bauchigen Schalen. Davon unterscheidet sich eine doppelhenkelige Zierschale von orangegelbem Ton mit dunkelroter Glasur, deren Bauch in 4 Feldern je einen Gladiator en relief aufweist. Der eine vom Fechterpaar, das sich einmalig wiederholt, hat neben sich die Bezeichnung: SVRVS, welche nicht mit einem Stempel eingedrückt, sondern mit den Figuren in der Form vertieft modelliert worden ist. Surus war in Rom ein ziemlich gebräuchlicher Sklavenname, welcher korrekter Syrus, also: der Syrer, lautet. Auf einer pompejanischen Wandinschrift (Corp. IV. 2455) wird ein Petilius Surus als Unternehmer von Schauspielen erwähnt. Mit ihm vielleicht identisch ist der P. Pœtellius P(ublii) l(ibertus) Syrus einer stadtrömischen Inschrift im Museum zu Neapel, der als lanista d. h. Fechtlehrer, beziehungsweise Direktor einer Gladiatorenschule bezeichnet wird (Corp. VI.² 10200). Der Mann war also früher Sklave und jedenfalls selbst Gladiator; denn ausgediente und freigelassene Gladiatoren waren ja die nächsten dazu, einen solchen Posten zu bekleiden. Es ist nicht absolut ausgeschlossen, dass unsere Vase ihn darstellt; immerhin bleibt zu beachten, dass Surus auch der Name des Fabrikanten der Schale sein kann. Letzteres gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da nur der eine Fechter einen Namen bei sich hat, nicht auch der andere. Surus als Name frührömischer Töpfer ist sonst nachweisbar, wie er ja überhaupt sehr häufig vorkommt[1]). Wie dem auch

[1]) Gütige Mitteilung von Herrn Prof. Dr Bohn in Steglitz bei Berlin.

sei, so gehört die Schale schon der Form nach in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts, wozu sowohl die Keramik als die Metallsachen in ihrer Gesamtheit stimmen. Das Gebiet der Orumbovier oder Comenser (mit dem Gräberfeld von Stabio), vermutlich von kelto-ligurischen Stämmen bevölkert, wurde 42 v. Chr. mit Italien vereinigt.

Zum Abschluss meiner Berichterstattung vermerke ich den Eingang des Legats des im Jahre 1895 verstorbenen Herrn John Ninet, gew. Gutsbesitzers in Bümplitz, der sich in Egypten um die Einführung der Baumwollenkultur verdient gemacht hat. Er vermachte dem Museum eine Kollektion eingerahmter Photographien, welche verschiedene Phasen der Verladung des Obeliskes gen. Nadel der Cleopatra von Alexandrien nach London darstellen. Diese Bilder, vom Ingenieur Dixon ihm überreicht, sollen sehr selten sein, da deren Clichés beim Bombardement von Alexandrien (1882) zerstört wurden; jedenfalls sind sie uns zum Schmucke unseres egyptischen Saales willkommen.

IV. Münzkabinet.

(Bericht des Herrn Vizedirektors Dr. Thormann.)

Unter den Schätzen des Münzkabinets gebührt der Sammlung schweizerischer Münzen und Medaillen der Vorrang. Diese hat sich im Laufe des Jahres 1903 um folgende Stücke vermehrt:

A. Münzen.

Bundesmünzen: 20 Franken 1903; 5 Franken 1886 (Essai mit sitzender Helvetia und Randschrift); 2, 1, ½ Franken 1903; 20, 10, 5, 2, 1 Rappen 1903.

Bern: Dublone 1794; Thaler 1540 (Geschenk von Frau Wyttenbach in Chexbres); 2½ Rappen 1811 (Geschenk vom Rittersaal Burgdorf).